

Theologische Anstöße zur Begründung der „Schorndorfer Erklärung“

- **Erster Anstoß: Gott**

In meiner Studienzeit war ich begeistert von Albert Schweitzer, seinem Wirken in Lambarene und seiner Leben-Jesu-Forschung. Auch mir war die Gestalt Jesu immer wichtig, seine Lehre, seine Werke, sein Leben und Sterben. Darum habe ich mich im Studium vor allem mit den drei „synoptischen“ Evangelien, Matthäus, Markus und Lukas beschäftigt.

In der allerletzten Zeit habe ich zusammen mit meiner Frau angefangen, die sogenannte Bibelübersetzung in gerechter Sprache zu lesen. Wir haben die Lutherbibel neben uns und lesen gleichzeitig Stücke aus dem Alten und dem Neuen Testament. Im Alten Testament lesen wir fortlaufend die Tora, d.h. die ersten fünf Bücher Mose, im Neuen Testament haben wir bei den sogenannten echten Paulusbriefen angefangen. Und die haben es mir angetan. Als Theologe weiß ich ja, dass es sich dabei um die ältesten Schriften des Neuen Testaments handelt, etwa 20-30 Jahre nach dem Tod Jesu geschrieben. Aber das bloße Schulwissen hilft mir nichts. Beim Lesen der Texte in der neuen Übersetzung begegne ich plötzlich dem Eifer, ja der ungeheuren Leidenschaft eines großen Theologen. Es wird mir bewusst, dass es sich bei diesen Briefen um die ersten Dokumente eines gewaltigen Aufbruchs handelt, der das Römische Reich und später die ganze Welt erfassen wird und auch nach 2000 Jahren immer noch weiter geht. Paulus ist kein distanzierter Historiker dieser Bewegung, sondern ein Akteur, der die ersten Gemeinden außerhalb von Israel im Römischen Reich gründet und so viel in Gang bringt, dass manche Wissenschaftler schon die These vertreten haben, er selbst sei der eigentliche Gründer des Christentums gewesen. Paulus selbst hätte einer solchen Behauptung zornig widersprochen. Er war gewiss, dass er eine bereits begonnene Bewegung nur weiter trägt. Er verkündet nicht sein eigenes Werk, sondern nimmt den Anstoß nur auf, der von Jesus aus Nazareth ausgeht.

Was weiß Paulus überhaupt von Jesus? Paulus lebt und wirkt in der Mitte des ersten Jahrhunderts, die Evangelien sind gegen Ende des Jahrhunderts geschrieben worden. Paulus kennt die Bergpredigt nicht. Er zitiert nirgends Jesu Gebot der Feindesliebe. Er weiß nichts vom leeren Grab. Als er noch Saulus hieß, ist er mit einem kleinen Häuflein von Juden und Jüdinnen zusammengestoßen, die behaupten, der von den Römern gekreuzigte Jesus aus Nazareth sei der verheißene Messias der Juden, der Messias des Gottes Israels.

Das ist eine Behauptung, die ihn maßlos aufregt. Der Messias ist für ihn der Sohn Davids, der die siegreiche Geschichte des Königs David vollendet. Als Kenner der hebräischen Bibel weiß er, was in Psalm 2 oder Psalm 110 steht: Gott sitzt im Himmel und lacht über seine Feinde, die Aufruhr gegen ihn planen. Er hat seinen Messias eingesetzt, der wird sie mit eisernem Zepter zerschlagen, wie Töpfe wird er sie zerschmeißen. Gott wird die Feinde des Messias zum Schemel seiner Füße machen, wird zerschmettern die Könige am Tag seines Zorns, wird viele zerschlagen, Häupter zerschmettern auf weitem Gefilde.

Und nun soll ein Mensch, der in der Mitte zweier Terroristen gekreuzigt wurde, der Messias sein - und diese Verrückten behaupten auch noch, er sei ihnen leibhaftig erschienen und lebe. Wo doch in der Tora steht: „Verflucht ist, wer am Holz hängt.“

Und dann die Bekehrungsgeschichte, die den wütenden Saulus zum ebenso leidenschaftlichen Paulus macht, sicher die bekannteste Bekehrung der Kirchengeschichte.

Wir kennen diese Geschichten viel zu gut. Viele von uns haben oft darüber gepredigt, tausendmal haben wir davon gehört. Das ist gefährlich. Wir hören und hören und vernehmen doch immer nur das Altbekannte.

Zur Erklärung dieser Bekehrungsgeschichte behauptet Paulus im Galaterbrief mit einem erstaunlichen Sendungsbewusstsein: „Als es aber Gott wohlgefiel, der mich von meiner Mutter Leib an ausgesondert und durch seine Gnade berufen hat, dass er seinen Sohn offenbarte in mir, damit ich ihn durchs Evangelium verkündigen sollte unter den Heiden, da besprach ich mich nicht erst mit Fleisch und Blut...“ (Galater 1,15-16).

Wir können nur feststellen, dass in Paulus die Gewissheit entstanden ist, dass es sich bei der Gruppe um Jesus um keine Verrückten handelt, dass sie vielmehr die Wahrheit sagten: Jesus aus Nazareth ist der von Gott erwählte Messias – und dass Paulus diese Botschaft als radikaler Denker übernommen und mit unglaublicher Konsequenz weiter verkündet hat.

Weil er die Botschaft der Jesusgruppe angenommen hat, hat sich sein Bild von Gott radikal geändert. Der Messias ist nicht der, der im Auftrag Gottes die Feinde vernichtet, der Messias ist der, durch den sich Gott mit seinen Feinden versöhnt: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“ (2. Korinther 5,10).

Das Strafgericht des zornigen und allmächtigen Gottes über die böse, gottlose Welt findet nicht statt. Es scheint mir, dass Paulus als frommer Jude in seinen Gedanken fast mehr mit Gott umging als mit Jesus, um dessen irdisches Leben er sich wenig kümmerte. Es ist aber so, dass er diesen Jesus immer mehr mit Gott selbst identifizierte: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst.“

- **2. Anstoß: Jesus**

Die Botschaft der ersten Jüngergemeinde, dass Jesus der Messias Gottes sei, musste freilich zu der Frage führen, wer war denn dieser Jesus? Zehntausende Juden sind von den Römern gekreuzigt worden. Wie kommt dieses Häuflein von Jüdinnen und Juden dazu, zu behaupten, dieser eine Gekreuzigte sei der Messias, auf ihn komme alles an, er sei der Befreier der Völker, der Heiland der Welt?

Es ist klar, dass viele Geschichten über ihn im Umlauf waren, dass sie gesammelt, weiter gegeben, an vielen Orten erzählt und schließlich aufgeschrieben wurden. Die Überlieferungen der Evangelien widersprechen sich manchmal und sind oft legendär ausgeschmückt. Viele übernatürliche Wunder werden von Jesus erzählt, die ich heute als moderner Mensch wohl noch ernst, aber nicht wörtlich nehme, d.h. nicht buchstäblich für wahr halte. Jedenfalls werden in allen Jahrhunderten der Kirchengeschichte Menschen von diesen Erzählungen ergriffen und ihrerseits zum Wagnis des Glaubens an diesen Jesus angestoßen.

Was ist das Besondere an den Erzählungen über das Leben und Sterben des Jesus aus Nazareth?

Den Menschen um Jesus herum begegnet eine Liebe, die sie überzeugt und ergriffen hat. Sie sagten sich: diese Liebe ist es, die auch uns helfen kann, die unser Zusammenleben mit den anderen Menschen heilen kann von Misstrauen, Hass und Gewalt. Als Jüdinnen und Juden, die alle an Gott glaubten, sagten sie sich: diese Liebe muss von Gott kommen. Dieser Mann muss der verheißene Messias sein, der Retter der Welt. Einer von den Jüngern Jesu hat es als erster auszusprechen gewagt, nach der Überlieferung der Evangelien war es Simon Petrus.

Aber da war Jesus noch nicht gekreuzigt.

Warum wurde dieser wahrlich Gerechte gekreuzigt? Es war nicht nur sein großes Sendungsbewusstsein. Ob er sich selbst für den Messias hielt, ist wissenschaftlich umstritten. Sicher war die bedingungslose Liebe Jesu das große Ärgernis, das zu seiner Verhaftung und Hinrichtung führte: seine große Liebe erregte auch großen Anstoß, ja war ein Skandal: denn er liebte nicht nur Frauen und Kinder, sondern auch Besessene, Aussätziges, Ausgestoßene, Fremdlinge, Samariter, Gesetzesbrecher und Gottlose. Seine Liebe zu den Menschen führte auch zu zornigen Äußerungen Jesu, zur Kritik an bestimmten religiösen Überlieferungen, die zur Last für die Armen wurden, vor allem auch an den irdischen Machthabern, die ihre Untergebenen versklavten.

Durch die bedingungslose Liebe, die er verkündet und praktiziert hat, ist der Messias Jesus auch der neue Mensch, der Anfänger einer neuen Zeit, in dem sich die Verheißungen wahrer Prophetenworte erfüllen. Er ist auch das Kriterium zum kritischen Lesen der Bibel. In seiner Nachfolge gehen wir das Wagnis ein, zu entscheiden, was unter allen Texten der Bibel heute für uns verbindlich ist.

Bei den Propheten Jesaja und Micha lesen wir die Sätze:

„Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sichel machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen“ (Jesaja 2,4 Micha 4,3).

Wann wird das von Gott Verheißene geschehen?

Jesaja 2,1: „...zur letzten Zeit...“

Micha 4,1: In den letzten Tagen...“

Wann ist „die letzte Zeit“? Wann sind die „letzten Tage“?

Ich antworte in Übereinstimmung mit der jüdischen Erwartung. Wenn der Messias kommt. Und weil er gekommen ist, werden diese Sätze auch seit seinem Kommen durch ihn in Kraft gesetzt. Er liebt seine Feinde. Er sagt dem Petrus: Stecke dein Schwert an seinen Ort. Er führt nicht Krieg gegen die Achse des Bösen oder die gottlose Welt, sondern setzt sein Leben für alle ein und stirbt für die Sünden der Welt, wie Paulus sagt: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.“

- **Dritter Anstoß: Die Kirche**

Jetzt mache ich einen großen Sprung vom 1. ins 21. Jahrhundert nach Christus (im 3. Reich hieße es: „Zeitenwende“. Ja: das Kommen des Messias signalisiert die Wende der Zeiten). Ob nun der Anstoß zur Entstehung der Kirche wirklich von Gott ausging, der in Jesus aus Nazareth zur Welt kam, wie wir im christlichen Glauben bekennen, oder ob wir Christen uns mit diesem Glauben gewaltig im Irrtum befinden, wie viele meinen, - Tatsache ist, dass sich das Petrusbekenntnis, dass Jesus der Christus sei, fortgepflanzt hat bis in unsere Tage. Tatsache ist, dass das Leben und Sterben Jesu Anstoß zur Entstehung unzähliger Gemeinden geworden ist, die sich nach ihm benennen und heute überall auf dem Erdball zu finden sind.

Für mich ist die folgende unspektakuläre Begebenheit zu einem weiteren Schlüsselerlebnis geworden:

Prof. Radermacher aus Ulm, einer der Initiatoren des Global Marshall Plans, war am 27. Februar 2007 in der Versöhnungskirche in Schorndorf im Rahmen einer Kirchlich-

Theologischen-Arbeitsgemeinschaft. Mir war klar, dass Prof. Radermacher auf den Spuren von Al Gore mit anderen wichtigen Personen und Organisationen für eine Initiative zur Rettung der Weltvölker vor drohenden schweren Katastrophen wirbt, dass er überall Menschen und Gruppen von Menschen für den Global Marshall Plan gewinnen will, so auch in Schorndorf an diesem 27. Februar 2007. Und mir wurde plötzlich die seltsame Konstellation bewusst, dass er sich an 25 Männer und Frauen wendet, die im Kirchenbezirk Schorndorf hauptamtlich für eine andere Initiative werben, die fast 2000 Jahre alt ist und auch das Heil aller Weltvölker im Sinn hat, nämlich für die Initiative des Jesus aus Nazareth.

Mit unserer „Schorndorfer Erklärung“ wollen wir nicht neben den schon bestehenden säkularen oder religiösen Friedensorganisationen eine neue Gruppe um uns sammeln. Wir möchten aber die Kirchengemeinden auf ihr Bekenntnis zu Jesus aus Nazareth, den Messias, Friedensbringer, Befreier und Retter der Völker ansprechen. Nach unserer Überzeugung wird die christliche Kirche selbst zur Friedensbewegung Gottes, wenn sie den Ruf zur Nachfolge Jesu hört. Möge dann in vielen Kirchengemeinden auch die Frage gestellt werden, mit welchem Recht und in wessen Auftrag Christinnen und Christen sich noch daran beteiligen, den Krieg zu lernen.

Diese Bemühung ist zugleich unser Beitrag nicht nur zu geplanten Ökumenischen Friedenskonvokation, sondern auch zu der Friedensdenkschrift der EKD, die uns dazu anleiten möchte, aus Gottes Frieden zu leben und für einen gerechten Frieden zu sorgen.

Mein vierter und letzter Anstoß soll noch deutlicher machen, dass wir uns in unserer Kirche für die Welt engagieren wollen - entsprechend dem Wort Dietrich Bonhoeffers: Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.

- **Vierter Anstoß: Das Reich Gottes**

Wir reden oft vom Reich Gottes oder singen „Reich-Gottes-Lieder“. Aber sind unsere Vorstellungen vom Reich Gottes nicht sehr diffus? Wann kommt es? Mit der Wiederkunft Christi? Mit dem Weltuntergang? Mit unserem Tod? Auf welche Weise kommt es?

Ich halte mich an das Vaterunser. Es ist für mich auch ein Fürbittgebet. Jesus lehrt uns beten für die ganze Welt. Wir bitten im Vaterunser ja um das Kommen des Reiches Gottes und dass sein Wille wie im Himmel, so auch auf Erden geschehen möge.

Der Gott, der mir in Jesus begegnet, will, dass allen Menschen auf Erden und allen Völkern geholfen werde, und er will auch, dass wir selbst dabei in freiem Gehorsam mitwirken. Wir dürfen das nicht von Gott erwarten, was er von uns selbst erwartet.

Wir bitten um das tägliche Brot und wissen zugleich, dass es uns nicht vom Himmel direkt in den Schoß fällt. Wenn wir um das tägliche Brot bitten und uns nicht dafür einsetzen, dass die Hungernden Brot bekommen, wird unser Gebet zur Heuchelei.

Wir bitten, dass uns Gott unsere Schuld vergibt und wissen zugleich, dass unser Gebet unglaubwürdig ist, wenn wir den Mitmenschen nicht vergeben, die an uns schuldig geworden sind.

Wir bitten, dass er uns nicht in Versuchung führt, müssen aber auch wachsam bleiben, dass wir nicht dem Führer verfallen, der uns ins Verderben führt.

Wir bitten um Erlösung vom Bösen. Damit geben wir zu, dass wir selbst ins Böse verstrickt sind und uns aus eigener Kraft nicht davon befreien können. Können wir nicht doch „Schritte gegen Tritte“ tun, wozu ein bekanntes Projekt der Hannoverschen Landeskirche auffordert ?

Es ist möglich, wenigstens in noch so kleinen Schritten die Liebe zu lernen, wie sie von Paulus in 1. Korinther 13 in ergreifender und unvergesslicher Weise beschrieben wird. Wir können täglich bei Gott selbst in die Schule gehen, der die Welt mit Liebe regiert. Viele meinen, die Liebe sei schwächlich, tatenlos, weichlich, unpolitisch. Sie ist aber nur in einer Hinsicht ohnmächtig. Sie kann sich und will sich nicht mit violence, mit Prügeln, Schlägen und vernichtender Gewalt durchsetzen.

Die Liebe hat wie die böse Gewalt viele Gesichter. Sie kann auch in politischen Verhandlungen und Vertragstexten auftreten, sie kann und soll auch in der Pädagogik Gestalt annehmen:

Frau Inge Krone aus Ulm hat mir geschrieben, dass sie durch die dankenswerte Initiative „Den Krieg nicht mehr lernen“ bewegt werde. Sie hat einen Artikel aus der Südwestpresse Ulm beigefügt. Darin wird berichtet, dass eine Hauptschule in Heidelberg mit Erfolg das Fach „Glück“ unterrichte. Frau Krone regt an, auch das Schulfach „Aktive Gewaltfreiheit“ zu lehren und schreibt: „Ist es nicht eine längst überfällige Pflicht aller Kirchen, ja Religionen, die allgemeine Einführung des Schulfachs „Aktive Gewaltfreiheit“ von den Regierungen zu fordern?“

Wir haben darauf verzichtet, Unterschriften für die „Schorndorfer Erklärung“ einzusammeln. Wichtiger ist uns, dass diese Erklärung in vielen Kirchengemeinden und Gemeindekreisen diskutiert wird und wie bei Frau Krone zu weiter gehenden Überlegungen und konkreten Schritten führt.

Ganz gewiss werden sich auch viele Menschen außerhalb unserer Gemeinden auf diese oder jene Weise für das große Ziel **Den Krieg nicht mehr lernen** einsetzen. Zum Glauben an das Reich Gottes gehört auch die Zuversicht, dass es in jeder anderen Religion und in der säkularen Welt Menschen gibt, die Gottes Willen tun und so zum Segen für unsere Erde werden.

Anmerkung zum Schluss:

Ich erkenne zum Beispiel im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland Formulierungen, die für mich deutlich Schritte zur Überwindung des Krieges sind:

Art. 1: Die Würde des Menschen ist unantastbar

Lässt die Würde des Menschen zu, dass wir den Krieg lernen, nämlich das Handwerk, wie wir Feinde, die doch alle unsere Mitmenschen sind, „unschädlich machen“ oder töten können?

Art 4,3: Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden.

Warum räumt das Grundgesetz das Recht zur Kriegsdienstverweigerung ein? Ist es nicht deswegen, weil die Überzeugung, dass Kriege rechtmäßig sein können, erschüttert ist?

Art. 26: Handlungen, die geeignet sind und in der Absicht vorgenommen werden, das friedliche Zusammenleben der Völker zu stören, insbesondere die Führung eines Angriffskrieges vorzubereiten, sind verfassungswidrig. Sie sind unter Strafe zu stellen.

Werden nicht alle Angriffskriege von den Kriegführenden als Verteidigungskriege ausgegeben? Wie kann der Krieg noch verantwortet werden, wenn zwischen Angriffskriegen und Verteidigungskriegen nicht mehr zu unterscheiden ist?

Art. 102: Die Todesstrafe ist abgeschafft

Heute ist die Todesstrafe in ganz Europa ausnahmslos abgeschafft. Müssen diese Länder als Konsequenz davon nicht auch das Kriegsrecht, in dem das Töten noch erlaubt ist, abschaffen? Wenn ein Mensch, der des Mordes überführt ist, nicht hingerichtet werden darf, wie dürfen dann Menschen auf den bloßen Verdacht hin, dass sie Terroristen sein könnten, getötet werden?

Ist es nicht höchste Zeit, dem Gottesgebot: Du sollst nicht töten weltweit politische Geltung zu verschaffen? Das wäre ein Segen für unsere Erde.